

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Beschluß.)

Harmlosigkeit, Unbekümmertheit, Alles leicht zu nehmen, diese seltenen Würzen des wahren Lebensgusses, müßen dieser Art öffentlicher Vergnügen jene Bedeutung, jenen Werth und Reiz geben, welchen ihnen sauerköpfige Pedanterie und beschränkte Quertreiberei so gern absprechen möchte! — Jedenfalls ist unserer Stadt ein wieder einmal regeres Leben, das mancherlei Bedürfnisse für Tausende befriedigt verlangt, das durch Verdienst bis zu den ärmeren Handwerkerfuhlen fühlbar wird, und das Geld der Reichen und Fremden in Circulation bringt, nur zu gönnen und zu befördern.

In dem Concert empfing man Dem. Heinesfetter mit bewillkommendem, freudigen Beifall. Er stieg mit jedem Musikstücke, das sie vortrug. Die Variationen über: „Steh' nur auf, lieber Schweizerbub“, von Pixis, nahm man mit Entzücken auf. Der Vortrag des Themas war vollendet zu nennen und erhielt daher mit Recht den meisten Beifall. Die Fülle, Schönheit, Reinheit und Zartheit des Tons, läßt hier nichts zu wünschen übrig. In der Arie der Agathe aus dem Freischütz, dramatisch im Costume vortragen, machte Dem. Heinesfetter sogenanntes Furor; die Kraft und Schönheit ihrer Stimme zeigte sich hier in ihrem ganzen Umfange. — Dem. Weixelbaum verdiente für den ersten dramatischen Versuch als Kennzeichen den erhaltenen Beifall vollkommen. Alle einzelnen Nummern der Concert-Abende zu erwähnen, dürfte auswärtige Leser so wenig interessiren, daß sie schwerlich Notiz davon nehmen würden.

Die Leistungen des Orchesters und des Chors behaupten fort und fort ihren alten Ruf, ja er verdient noch gesteigert zu werden, denn alle Einzelnen und das Ganze bilden sich immer künstlerischer aus, unter der Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Mangold und Chordirectors Hähle. Ersterer gab uns den Genuß einer Composition, welche eigentlich für das goldene Hochzeitfest des verewigten Großherzoglichen Paares bestimmt war, aber nicht zur Aufführung kam. Wenn diese Composition nicht einen noch größeren Beifall erhielt, als ihr für so viele Kenntniß, Idee, schöne, reiche Stellen und eine wirksame Ausführung wurde, so mochte es vielleicht darin liegen, daß diese Cantate nicht sogleich klar aufgefaßt werden konnte. Daran hinderte die offenbare Absicht: Kirchenstyl, Kammerstyl und Opernstyl zu vereinigen. Jenes Jubiläum war freilich ein nicht rein kirchliches, es sprach das Publikum in allen Beziehungen des Lebens an und den dramatischen Effect sucht man gern. Auch vermehrte die schnellere Einsicht und Erkenntniß der Composition und dadurch den tieferen Eindruck, daß

man den Text nicht hatte, was erst den Werth der Arbeit des Kenntniß- und talentreichen Componisten recht herausgestellt hätte. Die kunstvoll gearbeitete Fuge, wovon einzelne Stellen schön, klar und kräftig hervortraten, litt eben dadurch an Deutlichkeit, vielleicht auch darum, weil zu viele Worte auf sie genommen schienen. Nur wenige gewichtige Worte geben hier volle, einfache Klarheit, Kraft und Nachdruck. —

Die Fortepianistin Clara Wieck von Leipzig, wohl nicht über 12 Jahre alt, fand die ausgezeichnetste Aufnahme. Sie entwickelte in einem Concert von Pixis Variationen von Chopin und Bravour-Variationen von Herz, nicht allein ein außerordentliches Talent, das alle Virtuosen-Eigenschaften: Fähigkeit, jede Schwierigkeit zu überwinden, Fertigkeit, Kraft, Ausdauer, sondern auch die des Künstlers: Ausdruck, Charakter, Feuer, Phantasie und Schönheit des Vortrages in sich faßt, das alles in bereits zu einem hohen Grade von Ausbildung gediehen und verspricht bei zunehmender Kraft, Alter, Einsicht und Entwicklung des Gefühls und der Phantasie etwas in seiner Art Seltenes und Vollkommenes. Die Wahl der eben nicht geschmackvollen Composition von Chopin war zwar nicht die beste, aber die Bravour-Variationen von Herz hielten Viele für wärmer und lebendiger vorgetragen als von diesem selbst, Falls dieses Urtheil nicht aus einer enthusiastischen Vermessenheit und Voreingenommenheit für die ungewöhnlich lebendige und doch besonnene junge Kunstseele kommt. —

Aus München.

Im Monat Januar 1832.

Am Neujahrstage war Gratulation-Cour und große Galla bei Hofe, allein Abends keine Akademie.

Das lächerliche Gerücht hat sich verbreitet, daß hier eine geheime Polizei errichtet und jeder Agent derselben einen monatlichen Sold von 16 fl. 40 kr. erhalten werde. Kann es wohl etwas Einfältigeres geben als ein solches Gerücht? Wozu eine geheime Polizei im Lande, wo über innere Angelegenheiten des Vaterlandes das Wort noch immer frei gegeben ist, mündlich wie schriftlich? Und dann 16 fl. 40 kr. per Stück monatlich! Damit bestreitet ja ein schnellfüßiger Agent nicht einmal seiner Stiefelsohlen-Aufwand. Aber selbst diese Ausgabe ließe sich im Nothfalle noch ersparen, da es nach untrüglichen Erfahrungen aus der neuesten Zeit keinesweges an miserablen Subjekten gebricht, welche selbst in Privatirkel sich einzuschleichen wissen und offene Aeußerungen bieder sinniger Männer aus Bosheit oder Dummheit entstellen an den rechten Orten unentgeltlich rapportiren. Natürlich können solche Klatschereien von vernünftigen Leuten nur mit Verachtung aufgenommen werden.

(Der Beschluß folgt.)

A n z e i g e.

Der schöne Saal der Harmoniegesellschaft konnte sich nicht würdigeren Künstlern zuerst öffnen als den Herren Kammermusikern Fr. Aug. Kummer und Franz Schubert, welche

Donnerstag, am 15. März d. J.

darin eine musikalische Akademie geben werden.

Beider Virtuosität auf Violoncello und Violine ist zu bekannt, um noch des Lobes zu bedürfen, und der Gesang der Damen Palazzesi und Schiaferti, so wie der Herren Rubini und Zezi, wird die wahrhaft ausgezeichneten Erwartungen, die man von diesem Abende hegen kann, noch mehr erhöhen.

Die Redaction.